

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 18

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zusammenfassend darf ich also feststellen, dass unser Vereinsleben in den gewohnten Bahnen sich bewegt und durch stille Arbeit an verschiedenen Orten seine Berechtigung hat. Ich möchte in diesem Sinn weiterfahren und Ihnen allen, den Mitgliedern und Mitarbeitern auf den verschiedenen Posten den herzlichen Dank aussprechen.

Sarnen, 25. August 1980

Constantin Gyr, Präsident

Umschau

Schwierige Integration der Ausländerjugend

Eine Broschüre über die zweite Ausländergeneration

Die jungen Ausländer der zweiten Generation, die in der Schweiz aufgewachsen sind und die unsere Dialekte sprechen, stehen in der Familie und in der Freizeit, in der Schule und im Beruf vor besonders schwerwiegenden Problemen. Sie können sich meistens – im Unterschied zu ihren Eltern – eine Rückkehr in die alte Heimat gar nicht mehr vorstellen. Diese Zwischenstellung, dieses «Nicht mehr Ausländer- und noch nicht Schweizer-Sein», verursacht zahlreiche Schwierigkeiten, erschliesst der Schweiz aber auch die Möglichkeit, «das Ausländerproblem auch menschlich-sozial einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen», wie Bundesrichter Dr. Rolf Raschein, Präsident der Eidgenössischen Konsultativkommission für das Ausländerproblem, ausführt. Die Broschüre «Die Ausländerjugend in der Schweiz», herausgegeben vom Komitee Schweiz 80, enthält eine Reihe aufschlussreicher Arbeiten zu diesem Thema, das von verschiedenen Standpunkten aus beleuchtet wird. Die durchwegs namhaften Autoren, die sich sowohl theoretisch als auch praktisch mit der Integration der zweiten Ausländergeneration befassen, weisen auf die Dringlichkeit einer Lösung hin. Ihre Untersuchungen zeigen, dass Pauschalurteile fehl am Platz sind, und dass eine differenzierte Betrachtungs- und Beurteilungsweise angebracht ist. Die Broschüre kann durch den Buchhandel oder direkt vom Komitee Schweiz, Talstr. 83, 8001 Zürich, bezogen werden.

Welschlandjahr

Eine Sendung von Barbara Bosshard und Elisabeth Fröhlich, präsentiert von Roland Jeanneret am 20. September 1980, 18.00 Uhr.

Jugendprogramm

tv. Jedes Jahr ziehen Tausende von Deutschschweizer Mädchen zum Französischlernen ins Welschland.

Statistische Angaben sind nicht erhältlich. Etwa 9000 Mädchen – das könnte die Hälfte der Welschlandfahrerinnen sein – suchen sich ihre Stelle durch eine der gutgeführten Vermittlungen; die andern antworten auf Inserate oder reisen «wild» in die Westschweiz. Sicher ist, dass die Zahl in den letzten Jahren sprunghaft gestiegen ist, bedingt durch die Lehrstellenlage und das Nachrücken der geburtenstarken Jahrgänge. Heute, wo sich die Schulabgänger um die Lehrstellen reissen, werden strengere Massstäbe angelegt. Das heisst: Je besser die Französischkenntnisse, desto grösser die Chancen. Viele Jugendliche müssen zudem ein Wartejahr einschalten, bis sie eine Lehre antreten können. Bei Mädchen führt dies oft zum Welschlandjahr.

Mitten in der persönlichen Entwicklung und kaum der Schule entwachsen, wandern die «Trudis» – so werden die Deutschschweizer Mädchen im Welschland genannt – in eine fremde Umwelt aus. Fern der heimischen Geborgenheit fühlen sich dann viele Mädchen, die voller Hoffnungen aufgebrochen sind, einsam und ausgenützt. Statt der französischen Sprache lernen sie vorwiegend Haushalt; denn oft benutzt die Frau des Hauses die Gelegenheit, berufstätig zu bleiben. Die Mädchen führen also den ganzen Haushalt des Kostgebers, die Freizeit ist minimal, der Kontakt mit gleichaltrigen Welschschweizerinnen fehlt, und ums Französischlernen steht es schlecht. Kein Wunder, dass unter diesen Umständen etwa ein Fünftel der Mädchen die Stelle wechselt oder heimreist.

Das Jugendprogramm stellt im Beitrag «Welschlandjahr», der am Samstag, dem 20. September, um 18.00 Uhr, im Fernsehen DRS gezeigt wird, in einem Filmporträt von Barbara Bosshard vorerst zwei sehr verschiedene Welschlandfahrerinnen vor. Anschliessend diskutiert eine Mädchenrunde mit Elisabeth Fröhlich, Verfasserin des demnächst erscheinenden Buches «Les Schönfilles – Berichte zum Welschlandjahr». Im dritten Teil weist eine Berufsberaterin auf zehn andere Möglichkeiten hin, ein Übergangsjahr in der West- oder Deutschschweiz sinnvoll zu gestalten.

Beim Ressort Jugend kann zu diesem Thema ein Merkblatt bestellt werden. Die Adresse lautet: Fernsehen DRS, Ressort Jugend, Welschlandjahr, Postfach, 8052 Zürich. Es sei auch darauf hingewiesen, dass die Jugendsendung «Passepartout» von Radio DRS am 30. Oktober über «Au Pair in Paris» berichten wird.

Wozu ein Pastoralforum?

(WLu) Als eine Drehscheibe für die Zusammenarbeit der katholischen Kirche auf schweizerischer Ebene versteht sich das Interdiözesane Pastoralforum, das

im nächsten Mai zum zweiten Mal zusammenkommt. Auf die skeptische Frage, ob es überhaupt eine solche Veranstaltung braucht, könnte man, rein «vom Empfinden des Alltags her», folgendes antworten: Wenn eine Grossfamilie oder eine Verwandtschaft ein Beziehungsfeld bleiben will, muss sie wieder einmal ein Treffen gestalten. – Wenn es zwischen Freunden und Kollegen oder in einem Verband Probleme gibt, sagt jeder: Wir müssen zusammenkommen und darüber reden. – Wenn 100 Leute drei Tage zusammen mit den Bischöfen miteinander reden und schweigen, singen und feiern, dann geschieht mehr, als wenn diese 100 Leute während dreier Monate sich tiefsinnige Papiere zuschicken.

Das Pastoralforum, das im Mai in Lugano stattfindet, wird zum Thema haben: «Die lebendige und missionarische Gemeinde – ihre Dienste und Ämter». Weil es eine Drehscheibe sein möchte, muss es sich auf die Vorbereitung in Pfarreien, Verbänden, Vereinen und andern Gruppen abstützen. Wer sich für diese Vorbereitung interessiert, kann gratis ein Arbeitspapier beziehen bei: Sekretariat Pastoralforum, Postfach 909, 9001 St. Gallen.

Aus den Kantonen

Bern:

Ergebnis der Vernehmlassung zur Verlegung des Schuljahresbeginns auf den Spätsommer

Mit einer Ausnahme (Landwirtschaftsdirektion) äusserten sich alle Vernehmlasser – sofern sie sich über die Grundsatzproblematik des Spätsommerschulbeginns aussprachen, in positivem Sinne.

Während die kantonalen Parteivorstände den Vorstoss zur äusseren Schulkoordination durchwegs begrüsst, stimmten mehrere Vernehmlasser der Vorlage ohne grosse Begeisterung zu. Wohl wurde überall erkannt, dass der vielen politischen Initiativen und der für den französischsprachigen Kantonsteil auslaufenden Sonderregelung wegen eine neue Entscheidung gesucht werden muss. Es wurde klar gefordert, dass einer äusseren Harmonisierung im schweizerischen Schulwesen eine eigentlich dringlichere und mehrbringende innere Koordination (Angleichung der Lehrpläne, gleiches Übertrittsalter in die Sekundarstufe 1, gleichzeitiger Beginn des Fremdsprachenunterrichts) folgen muss. Somit dürfte die Angleichung des Schuljahresbeginns nicht Selbstzweck sein und von den dringlichen Koordinationsproblemen ablenken.

Die Umfrage des Bernischen Lehrervereins ergab ein weites Auseinandergehen der Meinungen. Wäh-

rend sich alle Stufenorganisationen für den Spätsommerschulbeginn aussprachen, kam bei den Sektionen nur eine kleine diesbezügliche Mehrheit zustande. Die Einstellung der Sektionen ist nicht regional einheitlich, äusserten sich doch einzelne Stadt- und Agglomerationssektionen gegen den Spätsommerschulbeginn, während einzelne Landsektionen diesen als Beitrag zur Schulkoordination begrüsst.

Die beratenden Organe der Erziehungsdirektion und die Kommission der höheren Mittelschulen befassten sich vor allem mit den Detailproblemen der Gesetzesänderung und des Dekrets.

Vielen Gymnasiumscommissionen war das Eingehen auf die Grundsatzfrage erschwert, weil in der Vorlage der Zeitpunkt der Maturitätsprüfungen und die Dauer der Gymnasialzeit nach dem vorgesehenen Langschuljahr bewusst ausgeklammert wurde. Dieser Problemkreis muss mit den Direktbetroffenen noch eingehend besprochen werden.

Da vor Beginn des zweiten Semesters (1. Februar) eine Zäsur fehlt, werden organisatorische Schwierigkeiten befürchtet.

Mit grossem Nachdruck wird für den ganzen Kanton einheitliches Stichdatum (1. Mai) für die schulpflichtig werdenden Kinder gefordert.

Einhellig begrüsst wurde die vorgeschlagene Übergangslösung mittels eines Langschuljahres, die Semestereinteilung im Langschuljahr und der Verzicht auf eine Aufstockung der Unterrichtspensen.

Die von der Erziehungsdirektion eingesetzte Arbeitsgruppe wird nun die eingegangenen Stellungnahmen werten und entsprechende Änderungsvorschläge ausarbeiten. Diese werden der Erziehungsdirektion und anschliessend den Direktionen des Regierungsrates unterbreitet, mit dem Ziel, die Vorlage im Herbst 1980 durch den Regierungsrat zuhanden des Grossen Rates zu verabschieden. Der Terminplan sieht die Behandlung im Parlament in der Februar- und Mai-Session 1981 des Grossen Rates vor. (Aus dem Berner Schulblatt)

Luzern:

Zum gegenwärtigen Stand des Deutschunterrichts an den Luzerner Volksschulen

Um die Situation des Deutschunterrichts aus der Sicht der Bezirksinspektoren kennenzulernen, führte die Lehrerfortbildung des Kantons Luzern diesen Frühling eine Umfrage durch, die von 62% der Schulinspektoren (38) beantwortet wurde.

Die Beurteilung des Deutschunterrichts wurde sehr differenziert vorgenommen, ganz eindeutige Urteile sind nicht möglich, wohl zeigen sich Tendenzen. Verschiedene Angaben sind als Trendmeldungen aufzufassen, wobei die Bezirksinspektoren der Ober-